

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Einzelnenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-  
millimeterzeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachlaß nach Preisliste. Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Abg.  
M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt  
od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt. / Fernruf 821

Nummer 209

Altensteig, Freitag, den 6. September 1940

82. Jahrgang

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

In den letzten Tagen fünf britische Zerstörer versenkt  
Ein U-Boot versenkt 27 000 BRT. aus einem Geleitzug  
Bombenangriffe auf Flugplätze und Rüstungswerke — Nacht-  
angriffe auf Hafens- und Docksanlagen — 57 britische Flug-  
zeuge vernichtet

Berlin, 5. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht  
gibt am Donnerstag bekannt:

Die Kriegsmarine hat in den letzten Tagen fünf bri-  
tische Zerstörer versenkt. Aufser den beiden Zer-  
störern, die wie bereits am 2. September mitgeteilt, durch  
deutsche Unterseeboote in der Nordsee vernichtet wurden,  
sind die drei modernen britischen Zerstörer „Erpeh“, „Est“  
und „Swanhoe“ versenkt worden.

Ein Unterseeboot hat aus einem stark gesicherten Geleit-  
zug mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit ins-  
gesamt 27 000 BRT. versenkt.

Am 4. September griffen unsere Kampfflieger, Jagd-  
und Zerstörerverbände wiederholt Flugplätze,  
Werke der Flugzeugindustrie sowie ein Munitionslager  
wirksam mit Bomben an. In der Flugzeugfabrik Ro-  
chester und in der Flugzeugfabrik Weybridge sind  
Treffer in Hallen und Gebäuden erzielt worden. Bei diesen  
Angriffen kam es zu mehreren für unsere Jäger siegreichen  
Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände hauptsächlich  
Hafens- und Docksanlagen an der West- und Ostküste  
Englands sowie mehrere Flugplätze an. In Liverpool,  
Swansea, Bristol, Weymouth, Poole, Chatham, Albion,  
Great-Yarmouth und Hull entstanden schwere Brände.

Das Vermehren englischer Hüfen aus der Luft  
nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht wieder  
in das Reichsgebiet ein. Der Versuch, die Reichs-  
hauptstadt anzugreifen, scheiterte an der starken Ab-  
wehr. Lediglich an zwei Stellen gelang es dem Gegner,  
Bomben über dem Stadtgebiet abzuwerfen, die hier wie  
auch an anderen Stellen im Reich nur unbedeutenden Scha-  
den anrichteten. In einer norddeutschen Stadt fiel eine  
Bombe in eine Arbeiterunterkunft und tötete 18 Zivilper-  
sonen, die sich außerhalb des Luftschuttraumes aufhielten.

Der Feind verlor am Mittwoch insgesamt 57 Flug-  
zeuge, davon wurden 54 in Luftkämpfen bei Tage, ein  
Flugzeug durch Flakartillerie bei Nacht abgeschossen und  
zwei Flugzeuge am Boden zerstört. 17 eigene Flugzeuge  
werden vernichtet.

### Großer Erfolg deutscher Schnellboote

Britischer Geleitzug versprengt — Fünf Handelschiffe mit  
39 000 BRT. und ein Zerstörer versenkt

Berlin, 5. Sept. Das Oberkommando der Wehr-  
macht gibt bekannt:

In der Nacht zum 5. September griff eine Schnellboot-  
flotte vor den englischen Ostküste einen britischen Geleit-  
zug an. Es wurden fünf bewaffnete, voll beladene feindliche  
Handelschiffe mit insgesamt 39 000 BRT., dar-  
unter ein Tanker von 12 000 BRT., durch Torpedoschuss ver-  
senkt. Ein weiterer Dampfer wurde schwer beschädigt. Der  
gesamte Geleitzug wurde völlig auseinandergeprengt.  
Einem Schnellboot gelang es, einen den Geleitzug sichernden  
Zerstörer der „Amogen“-Klasse durch Torpedoschuss  
zu versenken.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Englische Kreuzer bombardiert — Erfolgreiche Kämpfe im  
Adriatischen Meer — 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 5. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht hat  
folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
„Drei englische Kreuzer und zwei Torpedozerstörer wurden auf  
der Fahrt entlang der algerischen Küste von unseren Fliegern  
heftig bombardiert. Zwei Kreuzer wurden mit Bomben schwe-  
ren Kalibers getroffen. An Bord eines der beiden Kreuzer ist  
starke Rauchentwicklung beobachtet worden.“

Im Adriatischen Meer wurde ein aus zahlreichen Schiffen  
bestehender feindlicher Geleitzug in Begleitung von Seestreit-  
kräften gesichtet und im Laufe des Dienstags versenkt.

In der Absicht, diesen Geleitzug am jeden Preis sicherzustellen,  
haben feindliche Luft- und Seestreitkräfte in den frühen Morgen-  
stunden des gestrigen Tages einen Angriff auf unsere Luft- und  
Flottenstützpunkte im Adriatischen Meer gemacht. Der Angriff  
wurde von zwei Flugzeugverbänden gegen die Flugplätze von  
Gaduzza und Marizza durchgeführt, wo zwei italienische Flug-  
zeuge am Boden getroffen worden sind, sowie von einem Flot-  
tenverband, der Scarpanto beschloß und dabei leichten Schaden  
an Privatbauten sowie einige Verwundete unter der Besat-

### Die Rede des Führers

„Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen“ — „England wird niederbrechen“

Der Führer eröffnete das Kriegswinterhilfswort 1940/41  
mit folgender Rede:

In diesen Tagen endete das erste Kriegsjahr. Das zweite be-  
gann und mit ihm das neue Kriegswinterhilfswort.

Die Erfolge dieses ersten Jahres, meine Volksgenossen, sind  
einmalig — so einmalig, daß sich nicht nur die Gegner diesen  
Verlauf der Geschichte so nicht vorgestellt haben, sondern daß  
auch viele im deutschen Volk die Großartigkeit der Vorgänge und  
die Schnelligkeit der Ereignisse kaum begreifen konnten.

Wir können zum Vergleich das erste Kriegsjahr des Welt-  
krieges gar nicht heranziehen, denn in ihm sind trotz größter  
Tapferkeit, trotz unerhöht größerer Opfer nur Teilergebnisse er-  
zielt worden und keine endgültige Lösung. Diesmal brauchen  
wir nur das gewaltige Dreieck anzusehen, das heute von der  
deutschen Wehrmacht geformt wird: im Osten der Bug, im  
Norden das Nordkap, Kleines und Großes und im Süden die  
Grenzen Spaniens! Eine Anzahl unserer Widerjäger ist  
bestigt. Nur seiner günstigen geographischen Situation und  
seiner außerordentlichen Schnelligkeit im Ausweichen hat es Eng-  
land zu verdanken, daß ihm das gleiche Schicksal noch nicht  
zuteil wurde. (Große Heiterkeit.)

Denn es ist ja nicht so, wie es einige britische Politiker dar-  
legten, daß etwa die britische Armee, wie ein wildes Pferd  
am Jügel reichend, vor Begierde brennt, endlich losgelassen zu  
werden, gegen den deutschen Feind. Sie waren uns doch so nahe  
und hätten ohne weiteres ihre „Reiterde“ betriebliegen können.  
Sie haben sich aus unserer Nähe entfernt und es blieb ihnen  
vorbehalten, diese traurigen Rückzüge als große  
Siege hinzustellen.

So sehen ihre gesamten „Erfolge“ aus!

Neben dem großen Gebiet, das zur Zeit von den deutschen  
Truppen beherrscht wird, hat unser Verbündeter Italien seiner-  
seits in Ostafrika die Offensive ergriffen, dort seine Posi-  
tionen verfestigt und England zurückgeschlagen. Natürlich stehen  
dem auch englische „Erfolge“ gegenüber. Das sind die Erfolge,  
die normalerweise der gesunde Menschenverstand nicht begreift.  
Wir erleben es immer wieder, daß die englische Propa-  
ganda von einem Extrem ins andere, von der Höhe in die  
Tiefe fällt, um dann allerdings wenige Tage später in noch  
größeren Höhen zu schweben.

So konnte man z. B. einmal lesen: „Jetzt fallen die Wärfel  
des Krieges. Wenn es den Deutschen nicht gelingt, nach Paris  
zu kommen — und das wird ihnen nicht gelingen —, dann  
haben sie den Krieg verloren. Sollten sie aber doch nach Paris  
kommen, dann wird England den Krieg gewinnen.“ (Stürmische  
Heiterkeit.)

Solcher Art hat England seit dem 3. September zahlreiche  
„Siege“ erfochten. Der glanzreichste Sieg — in unseren Augen  
allerdings der schmachlichste Mißerfolg — (erneute stürmische  
Heiterkeit) war die Flucht aus Dänemark, aber was  
tut man nicht in der Not.

Wir brauchen nur die britischen Kriegsberichte zu  
lesen, um zu wissen, was es mit diesen „Erfolgen“ auf sich hat.  
Da heißt es z. B.: „Man sagt uns, daß...“, oder: „Man er-  
fährt aus wohlunterrichteten Kreisen“, oder: „Man hört von

serung zur Folge hatte. Die Intervention unserer Jagdflugzeuge  
und unserer Flakartillerie hat den Angriff in kurzer Zeit ab-  
geschlagen. Sieben feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen,  
die Besatzungen von drei Flugzeugen, insgesamt acht Mann, wur-  
den gefangen genommen.“

Nach der so erfolgten Zurückweisung des Feindes gingen unsere  
Luftstreitkräfte zum Gegenangriff über. Von 7.9 bis 7.30 Uhr  
wurden in fünf Wellen Bombenangriffe gegen die feind-  
lichen Verbände durchgeführt. Trotz des Eingreifens der feind-  
lichen Jagdflieger und der feindlichen Flakbatterien wurden vier  
Schiffe schwer getroffen und beschädigt und fünf Jagdflugzeuge  
abgeschossen. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.  
Einige Verwundete an Bord der übrigen Flugzeuge.

Zur gleichen Zeit griffen unsere Schnellboote (MAS) den  
feindlichen Flottenverband an und erzielten im Kanal von Capo  
genese einen Kreuzer und zwei feindliche Torpedojäger gute Er-  
folge. Eines unserer Schnellboote ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika auf beiden Seiten lebhaftes Flugtätigkeit.  
Die feindlichen Einflüge verursachten geringen Schaden. Ein  
Toter und 11 Verwundete. Vier feindliche Flugzeuge wurden  
abgeschossen, zwei davon von der Flak. Alle unsere Flugzeuge  
sind zurückgekehrt.

In Ostafrika ist bei einem feindlichen Luftangriff auf den  
Flugplatz Jowella ein feindliches Flugzeug vom Kampfen-Typ  
abgeschossen worden. Der Abschuss eines zweiten ist wahrschein-  
lich. Eine italienische Bomberformation hat auf einem englischen  
Dampfer im Roten Meer einen schweren Treffer erzielt.

wohlunterrichteten Stellen“, oder: „Man kann von Sachverständi-  
gen vernehmen“, oder: „Man glaubt, ernstlich annehmen zu dür-  
fen, daß...“ (Immer wieder unterbrochen stürmische Heiterkeit  
den Führer). Ja, einmal ließ es: „Man glaubt, Grund zu  
haben, glauben zu dürfen, daß...“ (erneute stürmische Ge-  
lächter).

So kann natürlich jede Niederlage zum Er-  
folg werden

Wir rückten gerade in Polen ein, als die englischen Propa-  
gandisten erklärten, daß sie „aus wohlunterrichteten Kreisen“  
wüßten, daß die Deutschen bereits eine ganze Anzahl schwerer  
Niederlagen erlitten hätten, und daß die Polen im siegreichen  
Vorgehen gegen Berlin seien. Wenige Tage später verkündeten  
einen Erfolg erzwungen haben sollte, was gar nicht der Fall sei,  
dieser Erfolg in Wirklichkeit doch nur ein Mißerfolg wäre,  
natürlich von einer höheren strategischen Warte aus gesehen.  
Und als wir schon vor Warschau standen, da wußte man  
dann wieder, daß man das Recht habe, annehmen zu dürfen, daß  
nunmehr im Westen der Angriff der Alliierten seinen ersten,  
und zwar durchschlagenden Erfolg erzielt hätte.

Und so ging das nun weiter, bis es endlich kein Polen  
mehr gab.

Dann sagte man: „Von uns ist ein großer Alpdruck genom-  
men. Dieses Polen im Osten war immer unsere schwache Seite.  
Wir können uns nun endlich auf den Kriegsschauplatz konzen-  
trieren, auf dem wir den Deutschen überlegen sind, und das wer-  
den sie auch in kurzer Zeit erfahren.“

Dann war längere Zeit Ruhe. Diese Ruhe war natürlich nur  
ein ungeheurer andauernder Erfolg der britischen Wehrmacht  
und ein ebenso konstanter Mißerfolg Deutschlands. Was haben  
in diesen Monaten die Engländer nicht alles gearbeitet, und  
was haben wir nicht alles verdrillt? (Stürmische Heiterkeit.)  
Was haben die englischen Politiker in dieser Zeit nicht alles  
gelesen und richtig erkannt und vor allen Dingen immer im  
richtigen Zeitpunkt erfahren? Und was haben wir demgegen-  
über nicht alles verpasst? (Erneute brandende Heiterkeit.)

Bis dann Norwegen kam. Als die Operationen began-  
nen, da freuten sich die englischen Kriegserklärer über  
den ungeheuren Fehler, den wir Deutschen gemacht hätten.  
„Endlich haben die Deutschen einen Fehler gemacht“ und das  
werden sie jetzt büßen“, so schrie man und man freute sich in  
England, daß man endlich Gelegenheit bekam, sich mit den  
Deutschen messen zu können.

Dabei hätten sie sich jedoch jede Stunde mit uns Deutschen  
messen können, denn wir sind ja im Westen weniger hundert  
Meiler voneinander entfernt gelegen. Aber sie taten so, als ob  
sie uns dort überhaupt nicht hätten sehen können. Und nun gab  
ihnen in Norwegen zum ersten Male das glückliche Schicksal die  
Gelegenheit, dank unserer und besonders meiner Dummheit sich  
endlich mit uns kriegerisch aneinanderzusetzen zu können. Und die  
Auseinandersetzung kam je auch.

Es ist nun wirklich eine Ironie des Schicksals, daß der viel-  
leicht für die Engländer schlimmste Schlag ihrer eigenen Propa-  
ganda zu verdanken ist. Als wir nämlich die Norweger schon  
langst über Hama und Lillehammer hinausgeschlagen hatten,  
marschierte eine britische Brigade biedertrumm und ahnungslos  
des gleichen Weges gegen Hama. Sie hatte nach rückwärts tei-  
nerlei Verbindung, denn diese Verbindung hatten unsere Stukas  
und Kampfbomber zerstört. So hörten sie nur auf den briti-  
schen Rundfunk, und im britischen Rundfunk vernahm der bri-  
tische Brigadeführer, daß wir weit vor Lille-  
hammer bzw. von ihm aus gesehen weit hinter Lillehammer  
seien, und daß wir eine schwere Niederlage erlitten hätten. Und  
so marschierte der britische Brigadeführer an der Spitze  
seiner Brigade in Lillehammer ein und legte sich dort in Ruhe  
zu Bett. Zur Seite seine Kiste, gefüllt mit Dokumen-  
ten, auf denen stand: „Streng geheim! Nicht dem Feind in  
die Hände fallen lassen!“ (Brausende Heiterkeit erfüllt den Sports-  
palast.) Und hier wurde er nun noch in der gleichen Nacht mit  
seiner kostbaren Bundeslade von unseren Truppen aus-  
gehoben. (Erneute schallende Heiterkeit der Zehntausende.) Das  
kommt daher, wenn sich jemand auf den Kriegsberichterstatter  
Walter Churchill verläßt. (Wieder stürmische Heiterkeit und ju-  
belnde Zustimmung.)

So war es überall. Sie haben gelogen und gelogen. Sie sind  
in das Meer geworfen worden, und es war „ein ganz großer  
Sieg“. Daß es ihnen gelang, ein paar letzte Trümmer aus An-  
dalouca und Namjos zu retten, erklärten sie der Welt als einen  
gewaltigen Erfolg der neuesten britischen Kriegsgeschichte.  
Damit können wir uns dann nicht messen! (Lachende Heiterkeit-  
stürme.) Aber dem stehen Tatsachen gegenüber. Wenige Wochen  
später gab es, militärisch gesehen, kein Norwegen mehr und die  
deutschen Streitkräfte mußten auch dieses Land räumen.

Dann kam die Stunde der Auseinandersetzung im Westen, und wir sind auch hier nicht zu spät gekommen. Gerade in diesem Feldzug hat die alliierte Koalition wirklich nichts anderes als nur Niederlagen einstecken müssen. Die Tatsachen — die geschichtlichen Tatsachen legen Zeugnis dafür ab. Trotzdem endete auch dieser Feldzug mit einem großen britischen Sieg, nämlich mit der herrlichen ruhmvollen Woffentat von Dünkirchen. Die Spuren dieser Woffentat habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen. Es sah ziemlich unordentlich aus. (Übermals drauß eine ungeheure Heiterkeit durch den Sportpalast.)

Kun ist Frankreich ebenfalls zerbrochen. Und was hat man jetzt für eine Erklärung? Als Norwegen endgültig von den Alliierten gesäubert war, da hatte man erklärt: „Das haben wir ja gewollt. Wir wollten die Deutschen ja nur hier herausbekommen. Das ist ein Sieg, ein einzigartiger Sieg für uns. Eine Verstärkung unserer Fronten. Nachdem Frankreich endgültig niedergeschmettert war, sagte man: „Jetzt kann sich England zum ersten Male mit seiner ganzen Kraft konzentrieren. Wir sind nicht mehr gezwungen, unsere Truppen zu vergeuden und zu verjetteln. Jetzt haben wir die strategische Lage erreicht, die wir ununterbrochen wünschten und erhofft haben. Der Ball ist Frankreich ist jetzt von uns abgefallen. Dieser hat uns nur kostbares britisches Blut gelostet, und wir sind jetzt in der Lage, den Deutschen ganz anders entgegenzutreten.“ (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall begleitet diese satirischen Darlegungen des Führers.)

**Prophezeiungen über die Dauer des Krieges.**

Man hat sich gleich bei Kriegsbeginn mit bestimmten Prophezeiungen über die Dauer des Krieges befaßt. Man sagte: „Der Krieg dauert drei Jahre, Britannien richtet sich auf drei Jahre ein.“ Das mußte man auch schon tun, denn die Leute, die schwerere Besitzer von Kriegsfabrikationsaktien sind, diese Leute sind klug genug, um zu wissen, daß sich diese neuen Anschaffungen gar nicht in einem halben oder einem Jahr verjassen oder amortisieren können.

Das muß also schon einige Zeit länger dauern. Aber ich war ebenso vorsichtig und habe damals dem Reichsmarschall gleich gesagt: „Götting, bereiten wir alles vor auf fünf Jahre! Nicht, weil ich glaube, daß der Krieg fünf Jahre dauert, aber was auch kommen mag, England wird nicht brechen. So oder so. (Stürmischer minutenlangender Beifall durchbrauß den Sportpalast.)

Ich kenne keinen anderen Termin als diesen allein. (Erneut tosendender Beifall.)

Natürlich werde ich alles klug, vorsichtig und gewissenhaft vorbereiten, das werden Sie verstehen. (Übermals antwortet dem Führer ein Wirbelsturm der Begeisterung.)

Und wenn dann der Engländer sehr neugierig ist und fragt: „Ja, warum kommt er denn nicht?“

Beruhigt Euch, er kommt! (Die Massen erheben sich in unbeschreiblicher Begeisterung und jubeln dem Führer minutenlang zu.) Man muß nicht immer so neugierig sein! (Erneut brausender Heiterkeit.)

**Um eine ganz klare Entscheidung**

Diese Welt wird frei werden! Es muß ein für allemal mit dem Unfug ausgeräumt werden, daß es einer Nation möglich sein kann, je nach Belieben den Kontinent zu blockieren. Es muß in Zukunft unmöglich gemacht werden, daß es einem Piratenpaar von Zeit zu Zeit immer wieder, je nach Wunsch und Laune, einfallen kann, 450 Millionen Menschen mehr oder weniger der Armut und dem Elend auszuliefern, daß es also Deutschland für die Zukunft satt hat, sich von England vorzuführen zu lassen, ob wir vielleicht dieses oder jenes tun dürfen oder nicht, ja am Ende sogar, ob der Deutsche Kaffee trinken darf oder nicht. Wenn es England nicht gefällt, dann wird die Kaffee-Einfuhr einfach gesperrt. Mich persönlich berührt das gar nicht, ich trinke keinen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber es ärgert mich, daß andere ihn nicht trinken sollen können. (Brausender Beifall.)

Überhaupt finde ich es unerträglich, daß eine 85-Millionen-Nation von einem anderen Volk jederzeit an Leib und Leben bestraft werden kann, wenn es einem Plutokraten in London paßt. Ich habe dem englischen Volk so oft die Hand zur Verhängung geboten. Sie wissen es selbst: Es war das mein außenpolitisches Programm. Ich habe es neulich zum allerletzten Male gesagt: „Ich ziehe jetzt vor, zu kämpfen, bis endlich eine ganz klare Entscheidung herbeigeführt ist.“ (Wieder erheben sich die Massen und jubeln dem Führer zu.) Diese klare Entscheidung kann nur die sein, daß dieses Regime erbärmlicher und niederträchtiger Kriegesheger beseitigt und ein Zustand hergestellt wird, in dem es unmöglich ist, daß eine Nation in Zukunft ganz Europa zu tyrannisieren vermag. (Erneute Begeisterungstürme durchbrausen den Sportpalast.)

Hier werden Deutschland und Italien Sorge tragen, daß sich das in der Geschichte ein zweitesmal nicht wiederholt, und hier werden England und alle seine Verbündeten nichts helfen, weder Kaiser Haile Selassie, noch Herr Benesch, noch irgend ein anderer, auch König Haakon nicht und nicht die Königin Wilhelmina und auch nicht der französische General de Gaulle. Alle diese Verbündeten werden gar nichts helfen und was sie sonst auch noch planen mögen, was sie sonst vielleicht auch noch in der tiefsten Falte ihres Herzens in Aussicht genommen haben.

Wir sind auf der Hut. Wir sind zu allem bereit, zu allem entschlossen und gewillt, jederzeit zu handeln. (Die Massen bereiten abermals dem Führer ungeheure minutenlange Ovationen.)

Man erschreckt uns durch gar nichts. Wir deutschen Nationalsozialisten sind durch die härteste Schule gegangen, die überhaupt denkbar ist. Erst waren wir Soldaten des großen Krieges, und dann waren wir Kämpfer der deutschen Wiedererhebung. Was wir in diesen Jahren erdulden mußten, das hat uns gelehrt. Man kann uns daher durch nichts einschüchtern und durch nichts überraschen.

**Ihre Verbündeten.**

Als man in England vor einem Jahre in den Krieg eintrat, sagte man, „wir haben einen Verbündeten“. Wir waren neugierig, wer das wohl sei. Sie sagten: „Das ist ein General, dieser Verbündete, er heißt General Revolution“. Haha. (Schallende Heiterkeit.) Die haben eine Ahnung vom neuen nationalsozialistischen deutschen Volksstaat. Und nun warteten sie in London auf die Tätigkeit dieses Generals Revolution. Am 8. September, am 7. September tat sich nichts. Am 8. September kam die Enttäuschung. Denn nach ihrer Meinung sollte binnen

einer Woche dieser General Revolution sich erheben. Er war aber nirgends aufzufinden. (Erneut stürmische Heiterkeit.)

Dann hieß es: „Wir haben einen anderen verbündeten General, es ist dies der General Hunger“. Wir haben von vornherein damit gerechnet, daß diese großen Menschenfreunde auch wie im Weltkriege versuchen würden, Millionen Frauen und Kinder auszuhungern, und haben uns darauf vorbereitet. Auch dieser General war nur eine Fehlspekulation, eine Erscheinung, ein Irrlicht im Gehirn des Ministers Churchill. (Wieder antwortet drausender Beifall dem Führer.)

Jetzt ist man einem dritten Verbündeten auf die Spur gekommen, es ist der General Winter. Er ist schon einmal dagewesen. Er hat damals versagt und er wird und würde auch diesmal genau so versagen.

Die Engländer sollten, wenn sie schon wirklich so obsture Untergenerale nehmen, nicht vergessen, ihren bedeutendsten eigenen General vielleicht zum britischen Reichsgeneralfeldmarschall zu erheben: nämlich den General Bluff. Das ist ihr einziger solider Verbündeter, der es verdienen würde, daß sie ihm tatsächlich die höchste Beförderung zuteil werden lassen. Uns allerdings schlägt man mit diesem General nicht mehr. (Wieder antwortet drausender Beifall dem Führer.) Mit ihm kann man das britische Volk vielleicht dumm machen, aber das deutsche Volk hat England zur Genüge kennen gelernt.

Diese Schwächeren des Mikser Churchill und des Mikser Eden. Vom alten Chamberlain zu reden, verbietet einem die Pietät. Diese Schwächeren lassen das deutsche Volk ganz kalt, oder bewegen es höchstens zum Lachen. Es gibt in unserer hochdeutschen Sprache für eine Erscheinung wie Duff Cooper kein passendes Wort, da muß man schon zur Mundart greifen, und hier ist nur im bayerischen ein Wort geprägt, das so einen Mann charakterisiert: „Kramphenne“. (Tosender Jubel und drausender Heiterkeit erfüllen den Sportpalast.)

Die Herren können sich beruhigen. Mit diesen Mitteln werden sie den Krieg nicht gewinnen. Die anderen aber sind, Gott sei Dank, in unserer Hand und werden in unserer Hand bleiben. (Wieder erneuert sich der stürmische Beifall.) Wenn die Stunde geschlagen hat, dann werden wir an die Stelle der Generale „Hunger, Revolution, Winter oder Bluff“ wieder den General der „Tat“ setzen, das heißt die Handlung. (Mit einem ungeheuren, nicht endenwollenden Begeisterungsturm beantworten die Massen dieses Wort des Führers.) Und dann werdet ihr sehen, wer sich hier am besten bewährt! (Übermals brausender Beifall.)

Den Dank des deutschen Volkes an seine Soldaten habe ich bereits im Reichstag ausgesprochen. In diesen Tagen bewegt uns alle der Dank an unsere Luftwaffe, an unsere tapferen Helden, die Tag für Tag nach England einfliegen, um dort das zu beantworten, was der geniale Mikser Churchill erst erfunden hat. Darauf komme ich noch zu sprechen.

Ich möchte aber nun vor allem den Dank an die Heimat richten für dieses hinter uns liegende Jahr, den Dank an das ganze Volk für seine Haltung, die es in diesem Jahr in oft nicht leichtesten Situationen zeigte.

Denn vielleicht ist das vielen gar nicht bewußt, was es heißt, in wenigen Wochen des vergangenen Jahres über 700 000 Menschen zu evakuieren. Das ging alles reibungslos. Allerdings, es war bei uns alles gut vorbereitet, im Gegensatz zu den anderen. Aber was die Menschen nun im einzelnen auf sich nahmen, war oft sehr schwer und sie haben es geradezu bewundernswürdig ertragen. Wir sind glücklich, daß sie nun wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten.

Wir müssen aber auch allen denen danken, die in der Heimat die wichtigsten Schutzhmaßnahmen durchführten, für die sie verantwortlich sind, dem Luftschutz und besonders der gewaltigen Organisation des Roten Kreuzes, den Ärzten, dem ganzen Sanitätspersonal und den Schwestern, die Ungeheures leisteten.

Wir wollen vor allem der deutschen Frau gedenken, der Millionen-Schar deutscher Frauen, deutscher Mütter und auch der deutschen Mädchen, die den Mann jetzt ersetzen müssen, die in Stadt und Land arbeiten, die dafür sorgen, daß das tägliche Brot vorhanden ist und der Soldat die notwendigen Waffen und Munition bekommt.

An ihrer Seite stehen alle die Millionen deutscher Arbeiter in den Munitionsfabriken, die sich einsetzen für die kämpfende Front, ob alt oder jung, damit ihr nichts an dem fehlt, an dessen Mangel sie einst im Jahre 1918 letzten Endes zusammenbrach.

**Den Nachtpiraten wird das Handwerk gelegt**

Es ist etwas Wunderbares, unser Volk im Krieg zu sehen, in seiner ganzen Disziplin. Wir erleben das gerade auch jetzt in dieser Zeit, da uns Herr Churchill seine Erzählung de Nachtflugangriffe vorführt. Er tut es nicht deshalb, weil diese Luftangriffe etwa besonders wirkungsvoll wären, sondern weil seine Luftwaffe bei Tage nicht über deutsches Land fliegen

kann. Während die deutschen Flieger, die deutschen Flugzeugtag für Tag über englischem Boden sind, kommt ein Engländer bei Tageslicht überhaupt kaum über die Nordsee herüber. Darum kommen sie bei Nacht und werfen, wie Sie wissen, ihre Bomber wahllos und planlos auf zivile Wohnviertel, auf Bauernhöfe und Dörfer. Wo sie irgend ein Licht erblicken, wird eine Bombe darauf geworfen. Ich habe drei Monate lang das nicht beantwortet lassen in der Meinung, sie würden diesen Unfug einstellen. Herr Churchill sah darin ein Zeichen unserer Schwäche. Sie werden es verstehen, daß wir jetzt nun Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar in steigendem Maße. (Tosende Beifallstürme antworten dem Führer.)

Und wenn die britische Luftwaffe 2- oder 3- oder 4000-Kilogramm-Bomben wirft, dann werfen wir jetzt in einer Nacht 100 000, 150 000, 200 000, 300 000, 400 000 und mehr Kilo. (Wieder bricht ungeheurer Beifall los.) Wenn sie erklären, sie werden unsere Städte in großem Ausmaß angreifen — wir werden ihre Städte ausradieren! (Immer stürmischer wird der Beifall der Masse.)

Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen, so wahr uns Gott helfe. (Die Hunderttausende springen auf und bringen dem Führer eine unbeschreibliche, immer mehr gesteigerte Ovation.) Es wird die Stunde kommen, da einer von uns beiden bricht, und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein! (In den brausenden Beifall der Massen mischen sich kühn die tosenden Rufe: „Niemals, niemals!“)

Ich habe schon einmal einen solchen Kampf in meinem Leben durchgeföhrt bis zur letzten Konsequenz, und schon damals wurde der Gegner gedrohen, der heute noch in England auf einer letzten Insel in Europa sitzt.

**Die deutsche Volksgemeinschaft.**

Gerade angesichts dieses Kampfes aber ist es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist.

Wir hätten das alles nicht leisten können, wenn da vorne, verloren, auf sich selbst allein gestellt, ein deutscher Soldat stand, ohne Verbindung zu gleichgestimmten Seelen der Heimat. Was den deutschen Soldaten an der Front stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm in eiserner Geschlossenheit und sonatischem Willen ein ganzes Volk steht. Und zwar ein Volk von einer hohen Zielsetzung, und diese Zielsetzung geht weit darüber hinaus, nur den Krieg zu gewinnen — nein, wir wollen einen neuen Staat aufbauen. Deshalb werden wir auch heute von den anderen so gehaßt. Sie haben das oft ausgesprochen. Sie sagen: „Ja, ihre sozialen Experimente sind sehr gefährlich; wenn das um sich greift und wenn das auch unsere Arbeiter sehen, dann ist das sehr bedenklich. Das kostet Milliarden und bringt nichts ein. Es rechnet sich das in keinen Gewinn, in keine Dividende um. Was soll das also? Wir haben an einer solchen Entwicklung kein Interesse. Wir begrüßen alles, was dem Fortschritt der Menschheit dient, soweit sich dieser Fortschritt in einen wirtschaftlichen Gewinn verwandelt. Aber soziale Experimente, das, was die da alles machen, das kann nur dazu führen, daß die Begehrlichkeit der Masse gewedt wird und wir von unserem Postament herunter müssen. Das können sie von uns nicht erwarten.“

Man sah in uns das böseste Beispiel. Jede Einrichtung, die wir machten, wurde abgelehnt — deshalb, weil sie sozial war. Sie sahen darin schon wieder eine Konzeption auf dem Wege zu einer sozialen Gesetzgebung und damit zu einer sozialen Entwicklung, die in diesen Staaten verhaßt ist. Es sind eben Plutokraten, in denen ein ganz kleiner Klüngel von Kapitalisten diese Massen beherrscht, und natürlich in enger Verbindung mit den internationalen Juden und Freimaurern. Wir kennen sie ja, diese Feinde, aus unserem inneren Kampf her, unsere alte liebe Koalition aus dem System-Deutschland, die sich zum Teil hinübergerettet hat. Sie haßen uns wegen unserer sozialen Einstellung, und alles, was wir aus dieser heraus planen und durchführen, erscheint ihnen gefährlich. Sie sind der Ueberzeugung, daß man diese Entwicklung beseitigen muß. Ich aber bin der Ueberzeugung, daß dieser Entwicklung die Zukunft gehört und daß Staaten, die sich ihr nicht anschließen, früher oder später zerbrechen. Die Staaten mit ungelösten sozialen Fragen werden, wenn sie keine Lösung der Vernunft finden, früher oder später zu einer Lösung des Wahnsinns gelangen. Das hat der Nationalsozialismus im deutschen Volk verhindert. Sie kennen nun unsere Zielsetzung und wissen, daß wir beharrlich und konsequent diese Ziele verfolgen und auch erreichen werden. Deshalb der Haß dieser ganzen internationalen Plutokraten und jüdischen Zeitungen, der Weltbörsen, und deshalb auch die Sympathie in vielen Demokratien, in all den Ländern, die ebenso oder ähnlich denken wie sie.

**Das NSD als Erziehungsmittel**

Weil wir aber wissen, daß dieser Kampf letzten Endes um die ganze soziale Grundfrage unseres Volkes geht und gegen die Existenz unseres Lebens gerichtet ist, müssen wir uns gerade im Kampf für diese Ideale immer wieder zu diesen Idealen bekennen. Und so ist auch das Winterkloster, diese großartigste soziale Hilfseinrichtung, die es überhaupt auf Erden gibt, eine mächtige Demonstration dieses Wertes. Es wird mir jeder vertrauen, daß wir das Finanzjelle dieses Problems auch anders hätten lösen können. Wir hätten auf dem Steuerwege das ohne weiteres hereinbringen können. Es wäre nicht notwendig gewesen, diese Kleinenorganisation aufzubauen. Wir hätten das alles durch Beamte machen können. Aber selbst wenn das Ergebnis finanziell genau so groß gewesen wäre, ja, meinetwegen größer, idell wäre das Ergebnis nicht annähernd an das heraus gekommen, was wir so besitzen. Denn es ist ja die freiwillige Organisation der deutschen Volksgemeinschaft in ihrer praktischen Auswirkung. Eine Erziehung des einen, der gibt, aber auch eine Erziehung des anderen, der nun selber freiwillig die Arbeit leistet. Denn es sind zwei, die Opfer bringen, der eine, der Opfer gibt und der andere, der das Opfer nun verwaltert, und zwar ehrenamtlich verwaltert. Jedes kleine Mädchen, das hier auf der Straße einsammelt, unterföhrt von allen Berufen, die im Turnus diese Arbeit vollbringen, bis hinaus zu den Repräsentanten des Staates, der Wirtschaft, der Kultur usw., sie alle erleben eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft und das ist das Entscheidende, meine Volksgenossen. Denn wir alle sind irgendwie belastet mit Ueberlieferungen der Vergangenheit und Herkunft, des Standes, des Berufes usw. Entweder wir verzichten auf Millionen Menschen, die unerschlick sind in ihrer nationalen Tätigkeit und wirtschaftlichen Arbeit, weil sie noch nicht will sind für eine solche Gemeinschaft, oder wir erziehen sie zu dieser Gemeinschaft. Der Nationalsozialismus hat von vornherein die Auffassung vertreten, daß jede Haltung nur das Produkt der Erziehung, der Gewöhnung und der Vererbung ist, also auch wieder umzogen werden kann. Denn das Kind, das in unserem Volke groß wird, wird nicht geboren mit irgend welchen Vorurteilen standesmäßiger oder klassenmäßiger Herkunft, sie werden ihm erst aneuzogen. Erst im Laufe seines Lebens werden ihm diese Unterschiede künstlich aufgetropfert und das zu beseitigen, ist unsere Aufgabe, wenn wir nicht verzichten wollen auf den Aufbau einer wirklich organischen, tragfähigen und menschlichen Gesellschaft. Diese Aufgabe haben wir übernommen und beginnen sie auf allen Gebieten durchzuführen. Sobald das Kind soweit ist, daß man ihm früher die Divergenzen des menschlichen Lebens aneuziehen konnte, begannen wir mit der Aneuziehung des Gemeinamen und lassen dann nicht mehr los. Und wenn auch der eine oder andere nach dem Ergebnis fragt — ja, mein lieber Freund, wir haben ja auch erst seit wenigen Jahren angefangen, erst in unserer Partei als Gemeinschaft und dann seit bald acht Jahren im deutschen Volk — eine kurze Frist, aber im Ergebnis doch schon ungeheuer, wenn du bedenkst, daß Jahrhunderte vorher umgekehrt wirkten. Dafür sprechen diese gewaltigen Demonstrationen unserer Gemeinschaft, das wäre doch alles noch vor 20 Jahren unmöglich gewesen, vor 30 Jahren undenkbar, vor 40 Jahren hätte man es gar nicht gewollt und heute ist es bereits reale Wirklichkeit.

Wir erziehen die Menschen zu einer einheitlichen Lebensaufstellung, zu einer einheitlichen gleichmäßigen Willkürtaufstellung. Wir sind der Ueberzeugung, daß nach einem gewissen Zeitalter

Die Erziehung die Menschen die Produkte dieser Erziehung sein werden. Das heißt, sie werden dann genau so die neuen Gedanken repräsentieren, wie sie heute noch teilweise die alten verkörpern.

Es ist das ein mühevoller Weg des Absehens und des Erhaltens, aber, wie schon es ja auch im Winterhilfswerk, in macht Fortschritte. Als das erste Winterhilfswerk kam, da ließen sich noch viele in Deutschland herum, die sagten: wer kommt denn dort? Ein Mann mit einer Wäsche. (Stürmische Heiterkeit.)

Den was geschieht damit? Was haben wir damit in Deutschland für Wunden geheilt! Wo haben wir überall geholfen, wo haben wir den Menschen überall unter die Arme gegriffen? Welche gigantischen sozialen Einrichtungen sind geschaffen worden? Glauben Sie, viele Menschen sind einfach aus Leichtsinn oder Gedankenfaulheit gegen solche Neuerungen. Wenn sie aber erst einmal sehen, was daraus wird, dann sagen sie: Dann kann man natürlich auch etwas geben. Ich habe das gar nicht gedacht, ich habe mir gar nicht vorgestellt, daß das so etwas Gemaltiges wird und endlich, daß das so viele Folgen hat.

Wenn mir früher, vor 30 Jahren, einem gesagt hätten: „Hier haben Sie eine Wäsche, jetzt stellen Sie sich an eine Straßenecke und bitten, daß Ihnen jemand etwas gibt für Ihre Volksgenossen“ — dann hätte er gesagt: „Was, ich gebe selber etwas, aber das können Sie von mir nicht verlangen. Ich bin der Herr Gewiss, das fällt mir nicht ein und außerdem, wie werde ich angesehen. Welch ich, ob mir nicht einer etwas Dummes sagt? Ja, er selbst war ja auch nicht geistlicher als der, der ihn vielleicht so dumm anredet. Man muß die Menschen gegenseitig erziehen. Es ist sehr gut, wenn sie leben, wie blöde Menschen andere anreden.“ (Stausender Beifall.)

Überall wird die Erziehung durchgeführt

Über gerade dieses Werk hat in so wenigen Jahren schon gesagt, wie einwirkungsreich ein Volkswerk ist und wie sehr die Menschen am Ende doch gepackt werden von einer großen Idee, aber auch einer großen Arbeit, einer großen Leistung. Und wir passen sie ja von allen Seiten. Überall wird diese Erziehung durchgeführt. Ich weiß nicht, wie oft man auch früher das napoleonische Wort ausprobiert, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage. Das war damals nicht wörtlich zu nehmen, denn es war ja einst normal für einen Soldaten gar nicht denkbar, diesen Weg zu beschreiten. Das alles hat sich heute geändert, bis nach oben hin.

Immer größer werden die Aufgaben, und an ihnen werden wir unser Volk immer mehr zueinander erziehen, in eine immer größere und innigere Gemeinschaft verwandeln. Und wenn da noch einige unter keinen Umständen wollen, dann werden wir ihnen ein Ehrengrabnis geben. Das sind die letzten Repräsentanten eines vergangenen Zeitalters und insofern vielleicht noch interessant. Aber die Zukunft gehört den jungen Vätern, die diese Fragen lösen. Wir haben diese Lösungen in Angriff genommen, und wir werden sie durchführen.

Die gewaltige Gemeinschaftsaktion

Das Winterhilfswerk ist nur eine gewaltige Gemeinschaftsaktion der Heimat angesichts der gewaltigsten Kundgebungen der Gemeinschaft unserer Zeit. Denn so wie dort ein Auktionskörper wohlorganisiert seine Pflicht erfüllt, so steht auch hier die Heimat und ist zu gleichen Leistungen bereit und gewillt in jedem Opfer, das diese Kämpfe um Sein oder Nichtsein, um einen Zukunft auferlegt. (Nun jubeln minutenlang die Massen dem Führer zu in einer großartigen Kundgebung unerschütterlicher Entschlossenheit.)

Wenn ich daher nun noch einmal all denen danke, die im ersten Kriegs-Winterhilfswerk gegeben haben und sonst als Helfer mit tätig waren, dann bitte ich Sie zugleich alle:

Erfüllen Sie nun im zweiten Kriegs-Winterhilfswerk erneut Ihre Aufgabe, die einen als freiwillige Helfer, die anderen als heimwillige Geber!

Sorgen Sie dafür, daß auch dieses Werk erneut der Welt gegenüber eine Demonstration unserer unüberwindlichen Gemeinschaftsaktion wird, damit sie endlich erkennen möge, daß die Spekulation auf den General Resolution eine Dialektik ist und daß an der Stelle dieses Generals ein anderer General steht: Der General der gemeinsamen Pflichterfüllung! (Länder Beifall.)

Es ist der Geist unserer Volksgemeinschaft, der uns alles ertragen und unser Volk stark sein läßt für alle Auseinandersetzungen und Entscheidungen der Zukunft!

Das damit hilft jeder Einzelne dann, den Willen unserer Größe zu brechen, indem er ihnen solche Illusionen raubt und seinen Teil beiträgt zu der Ausbreitung der richtigen Kenntnisse über unser Volk. Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie zittern, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muß.

Menschen, die getrennt voneinander ihre Wege gehen, können sie brechen, 85 Millionen aber, die einen Willen haben, einen Entschluß, und die zu einer Tat bereit sind, bricht keine Macht der Welt!

Die Massen im Sportpalast bereiten dem Führer, bis ins Innere von seinen Worten gepackt, eine gewaltige Kundgebung äußerster Kampfschloffenheit. Immer wieder draußen Begeisterungsbürme und nicht endenwollende Hell-Rufe durch das weite Rund der alten nationalsozialistischen Kampfschloffenheit Berlins. Der Jubel will kein Ende nehmen. Er steigert sich von Minute zu Minute zu einer der gewaltigsten Ovationen, die der Sportpalast je erlebte.

Die Welt zur Führer-Rede

Berlin, 5. Sept. Die Rede des Führers zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1940/41 hat in der ganzen Welt den größten Eindruck gemacht und in politischen Kreisen starke Beachtung gefunden.

In Italien hatte sich die Ankündigung, daß die Rede des Führers übertragen werde, wie ein Lauffeuer verbreitet, so daß neben den deutschen Volksgenossen, die zum Gemeinschaftsempfang zusammengelassen waren, auch zahllose Italiener die Rede entweder unmittelbar oder die anschließende Übertragung in italienischer Sprache anhörten. Der Eindruck war überall ungeheuer stark. Die Presse bringt die Rede mit riesigen Schlagzeilen und hebt besonders neben der vernichtenden Abrechnung mit den englischen Lügenmethoden das vom Führer erneut bekräftigte hohe Gemeinschaftsideal hervor, das den Endsieg der jungen tüchtigen Völker gewährleisten wird.

Sämtliche Blätter der Sowjetunion veröffentlichen einen Berliner TASS-Bericht, in dem der Rückblick gewürdigt wird, den der Führer über den Verlauf des ersten Kriegsjahres und die stolzen Erfolge der deutschen Massen gegeben hat. Mit großer Aufmerksamkeit werden die Worte des Führers verzeichnet, daß man Deutschland mit den Schwierigkeiten des Winters nicht einschüchtern könne, wie dies die Engländer zu tun versuchten, umso mehr, als Deutschland eine gute Waffe besitze, nämlich die Tat.

In allen Kopenhagener Zeitungen wird die Rede auf der ersten Seite ausführlich wiedergegeben. „Fädrelandet“ schreibt u. a.: Mit einer so beherrschenden Ironie, wie man sie noch nie von ihm hörte, habe Adolf Hitler England mit allen seinen falschen Prophezeiungen gezeigelt.

„Nur Ruhe, wir kommen schon“... dieser Satz, den der Führer in seiner Rede England zurief, wird von der Stockholmer Presse in großen Ueberschriften, meist auf der ersten Seite, besonders hervorgehoben. Sämtliche Blätter bringen ausführliche Auszüge. Man unterstreicht die Sätze, in denen Adolf Hitler Englands bisherige Siege ironisiert.

Auch in Finnland hat die Rede einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. „Helsingin Sanomat“ schreibt, die Begeisterung des Volkes sei förmlich gewesen, und die Helftrufe hätten nicht enden wollen.

Die Führer-Rede wird von sämtlichen holländischen Blättern in größter Aufmerksamkeit in vollem Wortlaut und auf dem Titelblatt gebracht. Fast alle Blätter heben in ihren Ueberschriften den Satz hervor, den der Führer den Engländern entgegenrief: „Seid beruhigt — wir kommen.“ „Handelsblad“ stellt in seiner Ueberschrift weiter den Satz heraus, daß das Endziel des gegenwärtigen Krieges nicht der Sieg, sondern der Aufbau eines neuen Staates sei.

Die belgische Presse veröffentlicht den Appell des Führers unter riesigen Schlagzeilen, in denen insbesondere der Satz hervorgehoben wird: „England wird niedergebrennt!“ „Nation Belge“ trägt die Schlagzeile: „Eine Bombe auf Deutschland, hunderte auf England!“ „Wir kämpfen für eine neue soziale Grundlage.“ Die Zeitung „Volk en Staat“ bringt die Schlagzeile: „England wird niedergebrennt!“

Die Führerrede wird von der französischen Presse des unbesetzten Gebietes in einem ausführlichen Auszug an hervorragender Stelle veröffentlicht. Insbesondere werden die England betreffenden Erklärungen des Führers durch besondere Aufmerksamkeit hervorgehoben. Der „Petit Parisien“ wählt als Ueberschrift den an England gerichteten Aufruf des Führers: „Beruhigt Euch, wir kommen!“

Die Rede des Führers wurde im Rundfunk Sofia von der Bevölkerung Bulgariens in Stadt und Land abgehört. Die politischen Erklärungen des Führers fanden allseits lebhafteste Zustimmung. Alle Blätter unterstreichen mit besonderem Nachdruck die Stellen der Rede, in denen der Führer die Hoffnungen der Engländer auf den General „Hunger“ und General „Revolution“ zerstreut.

Die Führer-Rede wird von den jugoslawischen Zeitungen in guter Aufmerksamkeit und in langen Auszügen meist auf der Titelseite veröffentlicht. In Schlagzeilen und Ueberschriften heben die Blätter die Kampfschloffenheit Adolf Hitlers und die England drohende Vernichtung hervor. „Politika“ hat die Schlagzeile: „Adolf Hitler betont seine Entschlossenheit, endgültig mit England abzurechnen.“

Die Rede des Führers kam der USA-Oeffentlichkeit völlig überraschend. Sie wurde in Neuyork durch Extrablatt und Rundfunk bekanntgemacht. Dabei finden die Blätter nur Zeit zu kurzen Kommentaren, in denen sie die Siegeszuversicht des Führers stark unterstreichen und dabei den Kontrast zu der Stimmung in England deutlich werden lassen. Die Zeitungen heben besonders Hitlers Ankündigung an England hervor, daß er noch kommen werde. Diese Feststellung hat einen tiefen Eindruck hinterlassen, besonders nachdem Sachverständige bereits die Auffassung verbreiteten, daß die Gefahr für England vorüber sei.

In Montevideo wurde die Übertragung in deutschen Rundfunk gehört. „El Diario“ bringt einen ausführlichen Auszug mit der großen Ueberschrift: „Nur der Zusammenbruch Englands wird dem Kampf ein Ende bereiten.“

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 5. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz Major Freiherr von Rassebach, Kommandeur einer Kampfgruppe, und Oberleutnant Wid, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, verliehen.

Major Freiherr von Rassebach hat sich bei Führung seiner Staffel, später seiner Gruppe, auf allen Kriegsschauplätzen hervorragende Verdienste erworben und gab an der Spitze seiner Einheit das Beispiel höchster Einsatzbereitschaft und vorbildlichen Schneides.

Oberleutnant Wid hat in schweren Luftkämpfen 20 Siege errungen. Mit vorbildlichem Schneid und nie erlahmendem Angriffsgedank war er seiner Staffel Führer und Vorbild im Kampf, der gleichermäßen dem Niederringen der gegnerischen Fliegerverbände wie dem Schutze unserer eigenen angreifenden Kampfschwärme diente. Hervorragendes persönliches Können, gepaart mit höchstem Mut und Kampfesgeist, brachten ihm an der Spitze seiner Staffel den schönsten Erfolg.

Eine Warnung an die Schweiz

Immer häufigeres Ueberfliegen der Schweiz durch britische Piloten — Deutschland und Italien erwarten schärferen Einsatz der Verteidigungsmittel

Berlin, 5. Sept. So mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die Piloten der Royal Air Force das Hoheitsgebiet der neutralen Schweiz überfliegen, um ihre Bombenlast über Wohnvierteln und Hospitälern Norditaliens abwerfen zu können. Sie benützen Schweizer Hoheitsgebiet zum Einflug nach Oberitalien und kehren auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Das sind Tatsachen, die die neutrale Schweiz amtlich festgestellt hat. Wie die Berner Depeschagentur am 2. September bekanntgab, ist an diesem Tage allein dreimal Fliegeralarm aus einem solchen Anlaß gegeben worden und wie der schweizerische Armeechef am 3. September mitteilte, haben auch in der Nacht zu diesem Tage, und zwar bei wolkenlosem Himmel zwanzig Flugzeuge schweizerisches Hoheitsgebiet in großer Höhe überquert. Das sind nur einige Beispiele jüngeren Datums; die ununterbrochene Kette der englischen Einsflüge begann am 20. August. Seit langem hat man in der Schweiz offiziell aus der Art der Flugzeuge sowie aus ihrer Einflugrichtung dem Schluß gezogen, daß es sich nur um englische Maschinen handeln kann.

Diese Erkenntnis gab der schweizerischen Regierung nach langem Zögern Veranlassung, in London gegen derartige wiederholte Neutralitätsverletzungen Protest zu erheben. Dieser Protest hätte an Schärfe zweifellos übertroffen werden können, immerhin aber wurde er erhoben und die Art und Weise, wie er in London ernst genommen wurde, ist beachtenswert. Die englische Regierung tritt nämlich von vornherein nicht ab, sondern sagte zu, die in der Protestnote angeführten Fälle von Grenzverletzungen nachprüfen zu wollen und der britischen Luftwaffe Weisung zu erteilen, „jedemögliche Schritte zu unternehmen, um eine Ueberschreitung der Schweiz zu vermeiden.“ Bei diesem schweizerischen Protest ist es ebenso geblieben wie bei den englischen Vorprotesten. Auf diplomatischem Wege geschah weiter nichts mehr.

Auf die Dauer wird sich weder die Reichsregierung noch die italienische Regierung mit einem derartigen inaktiven Verhalten des schweizerischen Bundesrates einverstanden erklären können. Weder ein einmaliger laider Protest in London noch ein hin und wieder abgefeuertes Flakgeschütz können die ersten Schritte glaubhaft machen, daß man gewillt ist, seine Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Schweiz von ihren ausgezeichneten Luftwaffen Gebrauchs machte und fremde Flugzeuge bei unberechtigtem Ueberfliegen ihrer Grenze durch ihre Messerschmitt-Jäger abschloß oder zur Landung zwang. Es soll der Schweiz nicht vorgeschlagen werden, welcher Mittel sie sich zur Aufrechterhaltung und Sicherung ihrer Neutralität bedienen kann. Es muß hingegen festgestellt werden, daß sich die Schweiz im Vergleich zu früheren Beispielen in bezug auf diese neuen englischen Neutralitätsbrüche bei weitem noch nicht aller ihrer Verteidigungsmittel bedient hat. Zur Wahrung dieser absoluten Neutralität der Schweiz darf man sicherlich erwarten, daß auch ihre Jagdflieger in Zukunft stark werden, zumal keineswegs alle Ein- und Ausflüge der englischen Maschinen ausschließlich in Nachtstunden erfolgt sind.

Beginn des britischen Ausverkaufes

Der Vertrag zwischen Großbritannien und den USA ist in der Geschichte ohne Beispiel. Die wichtigsten Vorposten Neufundland und Bermuda, der einzige britische Besitz auf dem südamerikanischen Kontinent in Guayana sowie mit geringen unwesentlichen Ausnahmen die Stützpunkte auf der Inselbarriere vor Mittelamerika — mit Englands älteste Kolonien! — sind praktisch in die Hände der USA übergegangen. Die Vereinigten Staaten haben um einen lächerlichen Preis ein gutes Geschäft gemacht.

Seine Erklärung zu dem Abkommen mit England schließt Präsident Roosevelt mit den Worten: „Ich habe mir die gegenwärtige Gelegenheit zunutze gemacht, um diese Stützpunkte zu erwerben.“ Die gegenwärtige Gelegenheit ist durch die Schwäche Englands geboten. Wie Amerika den Weltkrieg benutzte, um zur Parität mit England vorzustößen, so benutzt es die gegenwärtige Gelegenheit, um England zu überholen. Es hat seine Flottenstützpunkte billig genug eingekauft. Die Engländer werden selbst wissen, was es für ihr Empire bedeutet, wenn sie jetzt schon vor der Niederlage die Flottenstützpunkte in der westlichen Hemisphäre abtreten müssen. Präsident Roosevelt vergleicht den Erwerb der Stützpunkte mit dem Ankauf Louisianas, das der Präsident Jefferson von Napoleon erwarb. Daß die weltliche Hemisphäre von einem europäischen Angriff bedroht sei, ist natürlich in keiner Weise zutreffend. Wenn von amerikanischer Seite behauptet wird, das Geschäft sei nicht unvereinbar mit der Neutralität Amerikas im gegenwärtigen Kriege, so ist das allerdings haltlos. Das geht schon aus den Kommentaren der kritischen Presse hervor. Selbst die „Times“ findet diese Zusammenarbeit zwischen einer kriegsführenden und einer neutralen Macht „unangenehm“ und spricht ganz offen von der Unterfütterung der britischen Sache, die jetzt als lebenswichtig für die Zukunft der Vereinigten Staaten anerkannt sei.

Das Geschäft ist mit dem zukünftigen Schicksal der britischen Flotte verknüpft worden. Eine neutrale Regierung läßt sich von einer kriegsführenden Macht beschleichen, daß diese ihre Flotte dem Feinde weder ausliefert, noch sie verteuert werde. Diesen Rechtsanspruch hat sich Staatssekretär Hull in dem Briefwechsel mit dem britischen Vorkonzern Lord Lothian bekräftigen lassen. Auch dies eine „ungewöhnliche“ Zusammenarbeit zwischen einer neutralen und einer kriegsführenden Macht.

Die verenkten britischen Zerstörer

Berlin, 5. Sept. Die im Wehrmachtbericht vom Donnerstag als versenkt gemeldeten Zerstörer „Est“ und „Expro“ gehören der gleichen Klasse an. Von dieser im Jahre 1934 erbauten Klasse, die acht Schiffe umfaßt, wurde im Juli der Zerstörer „Escort“ versenkt. Die Geschwindigkeit dieser 1375 Tonnen großen Zerstörer beträgt 35,5 Seemeilen. Ihre Friedensbesatzung besteht aus 145 Mann.

Der Zerstörer „Danhoe“ gehört zur selben Klasse wie der bereits im Juli versenkte Zerstörer „Amogen“, die aus dem Baujahr 1936/37 stammt und acht Schiffe umfaßt. Die Wasserdringung beträgt 1370 Tonnen, die Geschwindigkeit 36 Seemeilen, die Friedensbesatzung ist 145 Mann stark. Die Bewaffnung besteht aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und zehn Torpedorohren. Einrichtungen zum Minenlegen sind gleichfalls vorhanden.

